

„An Nachwuchstalenten mangelt es im deutschen Tennis (noch) nicht!“

- Prof. Dr. Hartmut Gabler, ehemaliger Vize-Präsident des Deutschen Tennis Bundes (DTB) und Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen
im persönlichen Gespräch -

Lieber Herr Prof. Gabler, Sie haben sich lange im DTB engagiert, beobachten nun seit 10 Jahren die Entwicklung sozusagen „von außen“ und sind dem Tennissport noch immer sehr verbunden. Wie beurteilen Sie die Situation des Tennissports in Deutschland heute?

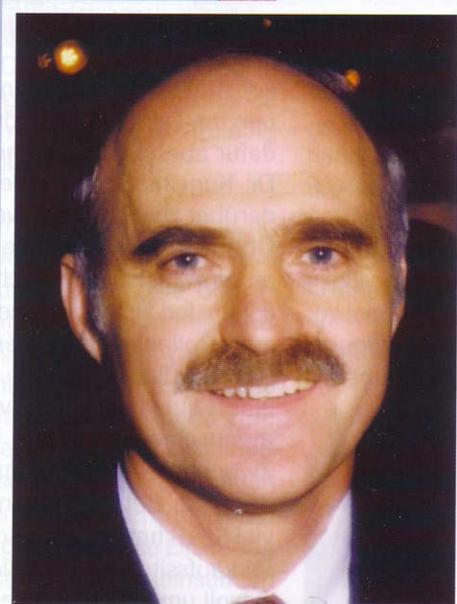
PROF. GABLER: Zur heutigen Situation gibt es Fakten: Wir haben derzeit unter 1,6 Millionen Mitglieder im DTB. 1995 waren es 2,3 Millionen! Dieser Schwund von über 30% wird noch übertroffen durch einen Rückgang der Verkaufszahlen bei Tennisbällen von über 50%. Der Verbrauch

an Tennisbällen ist ein guter Indikator dafür, wie viel tatsächlich Tennis gespielt wird. Wenn man Mitte der 90er Jahre abends Tennis spielen wollte, war es mitunter unmöglich, einen freien Platz zu bekommen. Heute sind besonders in ländlichen Gegenden die Tennisplätze nahezu verwaist. Viele kommerzielle Anlagen haben geschlossen oder nutzen ihre Tennishallen für andere Zwecke.

Also braucht es den ersehnten Star,

den charismatischen Spielertypen, ein Vorbild, der dem Tennissport wieder Schwung verleiht?

PROF. GABLER: Auch da kann ich anhand von Fakten eine klare Antwort geben: die Behauptung, Boris Becker, Steffi Graf und Michael Stich hätten den Tennisboom ausgelöst, ist ein Mythos! Um es deutlich zu sagen: sie haben den Rückgang der Mitgliederzahlen lediglich zeitlich verschoben. Der Tennisboom setzte in den 70er Jahren ein und ging einher mit dem so genannten „Zweiten Weg“ des Deutschen Sportbundes, der die Förderung des Breitensports zum Ziel hatte. Die Zuwachsraten an Mitgliedern, Tennisplätzen und Vereinen waren in der Zeitspanne zwischen Mitte der 70er und Mitte der 80er Jahre – also noch vor dem Wimbledonsieg Boris Beckers 1985 – am höchsten. Grund dafür waren die verbesserten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, also die Tatsache, dass eine breite Masse der Bevölkerung mehr Zeit und mehr Geld zur Verfügung hatte. Damals wechselten viele zum Beispiel vom Fußball zum Tennis, vergleichbar vielleicht mit dem Wechsel vom Tennis zum Golf heute. Richtig ist natürlich, dass Boris Becker und Steffi Graf viel Zulauf bei Tennisveranstaltungen und in Tennisschulen auslösten. Darüber hinaus haben sie dem deutschen Tennisbund sicherlich auch Geld in die Kassen gebracht. Davon ist allerdings heute leider nichts mehr übrig!



Und genau darüber darf man sich schon wundern. Die Sorge um den Deutschen Tennis Bund geht ja sogar so weit, dass manche die Zukunft des Tennis-Dachverbands in Frage stellen.

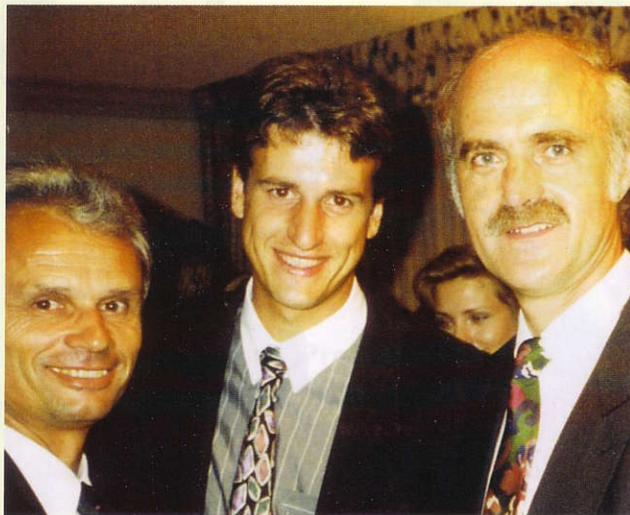
PROF. GABLER: Der Deutsche Tennis Bund ist der Verband der Verbände. Einen Dachverband des Deutschen Tennissports wird es immer geben. Aber in der Tat: der DTB steckt in einem ernsten Überlebenskampf. Wenn dieser verloren geht, muss man sich neu aufstellen, also ganz neu formieren. Zu den wirtschaftlichen Fragen möchte ich mich allerdings nicht äußern. Mein Thema ist vielmehr: worin bestehen die Aufgaben eines Dachverbands und was ist zu tun, um dem Tennissport in Deutschland wieder zur Geltung zu verhelfen?

Der drastische Mitglieder-rückgang hat ja nicht erst seit gestern eingesetzt!

PROF. GABLER: Er setzte etwa 1995 ein und wurde zunächst nicht genügend ernst genommen. Wie Sie wissen, haben wir im Lehrbereich vor allem darauf gesetzt, die Trainer als wichtige Multiplikatoren zu stärken. Sie erinnern sich sicherlich an unseren gemeinsamen Besuch in Hilton Head Island/USA bei Dennis Van der Meer im Jahre 1993. Sie waren als junger Student der Sportökonomie ja persönlich dabei. Damals initiierten wir die gegenseitige Anerkennung der Trainerlizenzen zwischen der PTR (Professional Tennis Registry), dem DTB und dem VDT (Verband Deutscher Tennislehrer), vertreten von Jock Reetz (TU München). Unsere Intention lag darin, den Tennistrainern weiterreichende Perspektiven zu eröffnen. „Sich öffnen und voneinander lernen, eine Internationalisierung von Sichtweisen in der Tennislehre“ – das erachteten wir als erstrebenswertes Ansatz. Auf dieser Basis machten wir uns



Prof. Dr. Hartmut Gabler



Prof. Dr. Hartmut Gabler wurde 1940 in Stuttgart geboren. Er studierte zunächst Sportwissenschaft auf Diplom in Köln, danach Psychologie in Köln und Tübingen. Nach Promotion und Habilitation wurde er zum Professor für Sport mit Schwerpunkt Psychologie am Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen berufen. Er spielt selbst Tennis mit Leidenschaft und Erfolg: sowohl als Aktiver als auch als Senior gewann er die Württembergischen Meisterschaften. Im DTB engagierte er sich 17 Jahre lang, zuletzt im Amt des Vizepräsidenten mit Zuständigkeiten für Lehre und Ausbildung, Schultennis, Strukturfragen und Frauen im DTB. 1997 trat Prof. Gabler vom Amt des DTB-Vizepräsidenten zurück und engagierte sich im Amt des Pro-Rektors der Universität Tübingen, wo er 2005 emeritiert wurde.

Bild oben: vlnr. Jock Reetz, damals Vizepräsident des VDT – Verband Deutscher Tennislehrer / TU München, Matthias Zimmermann (als junger Studiosus) und Prof. Dr. Hartmut Gabler, damals Vizepräsident DTB beim Empfang im Anschluss an den Gala-Abend des Internationalen PTR Symposiums 1993 in Hilton Head Island, South Carolina / USA.

an die Entwicklung eines Trainerservices. Dort war uns diese amerikanische Organisation weit voraus. Weiterhin wurde die Vereinsmanagerausbildung ins Leben gerufen. Dies sollte der Ökonomisierung Rechnung tragen. Von all dem ist heute kaum noch etwas übrig geblieben.

1997 haben Sie dann für sich die Konsequenzen gezogen.

PROF. GABLER: Mein Rückzug hatte mit der Entwicklung des Tennissports nichts zu tun. Nach vielen Jahren der Mitarbeit im DTB habe ich mich anderen Aufgaben, vor allem im universitären Bereich zugewandt. Aber das ist über 10 Jahre her. Dem Tennissport an sich bin ich ja verbunden geblieben, gerade meinem Heimatverein in Tübingen. Vielleicht liegt in der jetzigen Situation auch die Chance, die Struktur des Deutschen Tennissports neu aufzustellen. Ich bin davon überzeugt, dass der Verein als Keimzelle des deutschen Sportwesens auch im zukünftigen Tennis eine zentrale Bedeutung haben wird. Allerdings muß der DTB aus meiner Sicht diese Sichtweise akzeptieren und seine Rolle als Dachverband der Landesverbände und damit auch der Vereine neu überdenken.

Das heißt konkret im Blick auf die Vereine...

PROF. GABLER: ...dass sich Vereine stärker ökonomisieren müssen – und damit meine ich nicht kommerzialisieren, wengleich ich ein partnerschaftliches Nebeneinander mit gewerblichen Sporteinrichtungen und privaten Initiativen stets als Chance gesehen habe und befürworte. Schlussendlich arbeitet auch jeder hauptberufliche Trainer in diesem Sinne „kommerziell“. Wenn nun aber der Trainer mit seinem Angebot für seinen Verein sein Geld verdient, muss ihm auch ein höherer Stellenwert eingeräumt werden. Er sollte in der Vorstandschaft eine wichtige Rolle spielen und eine Stimme haben, wobei er natürlich eine entsprechende Qualifizierung mitbringen muss. Basisarbeit, Gewinnung von Kindern, die Vermittlung einer soliden Grundausbildung mit dem Ziel, ans Wettkampftennis heranzuführen – darin liegt der Schlüssel zum Neuanfang.

Damit darf, damit soll ein Trainer auch gutes Geld verdienen. Allerdings liegt dann auch seine Verantwortung darin, Serviceleistungen zu erbringen, die den Verein insgesamt mit Leben erfüllen. Dass „Management statt Verwaltung“ auch in Vereinen und Verbänden funktioniert, dafür gibt es genügend gute Beispiele. In vielen Vereinen und Tennisschulen erleben wir einen bemerkenswerten Zulauf. Ihre Tennisakademie ist ja das beste Beispiel dafür. Dabei gefällt mir am meisten der Satz: „wir wollen Tennissport als Gemeinschaftssport erlebbar machen“. Bei all der Individualität, die dieser Sport mit sich bringt, braucht und entwickelt, muss der pädagogische Anspruch darin bestehen, Individuen so zu stärken, dass sie sich für die Gemeinschaft engagieren.

Der pädagogische Wert des Tennissports ist natürlich ein starkes Argument. Aber gerade ein Dachverband muss neben der unterstützenden Koordinierung der Verbands- und

Vereinsarbeit an der Basis auch und besonders in der Spitze vertreten sein. Das wir im internationalen Vergleich doch arg zurückgefallen sind – im Damentennis noch mehr als bei den Herren – macht die Versäumnisse der vergangenen 10-15 Jahre mehr als deutlich sichtbar.

PROF. GABLER: An Nachwuchstalenten mangelt es im deutschen Tennis nicht, zumindest bis jetzt nicht, das kann ich nicht erkennen. Wir waren in all den Jahren Juniorenbereich international gut vertreten. Dass der Sprung vom Spitzenjugendlichen zum Top-Athleten in der Weltrangliste offensichtlich nicht gut gelingt, ist seit Jahren bekannt.

Wo sehen Sie die Gründe dafür?

Wie stets bei Problemen, sind auch hier die Gründe vielfältig. Das heißt, es gibt viele Fragen: Liegt es an der mangelnden Koordination zwischen den Vereinen, Bezirken, Landesverbänden und dem DTB? Fehlt es an einem schlüssigen Gesamtkonzept?

Werden die jungen Spieler und Spielerinnen zu früh verwöhnt? Werden diejenigen, die ein Talent gefördert haben und es dann abgeben, genügend in ihrer Arbeit gewürdigt? Gibt es zu viele individuelle Eitelkeiten? Liegt es an der mangelnden Koordination zwischen den Verbänden und kommerziell orientierten Partnern? Wird insgesamt zu wenig miteinander gesprochen?

Lieber Herr Gabler, das war ein leidenschaftliches Plädoyer für ein gründliches Nachdenken über die Zukunft eines nach wie vor tollen Sports in einer – zumindest strukturell – kritischen Situation. Ich jedenfalls werde mir sehr genau über Ihre Fragen Gedanken machen und danke Ihnen sehr herzlich für dieses Gespräch!

Das Interview führte Dr. Matthias Zimmermann

Anzeige

www.drgal.de

Einfach gut aussehen durch schöne und gesunde Zähne.

praxismgemeinschaft



dr.gal®
zahnärzte

ästhetik

prophylaxe

bleaching

implantate

vollkeramik

kinder

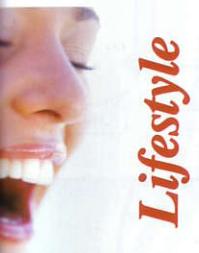
zahnersatz



Komfort



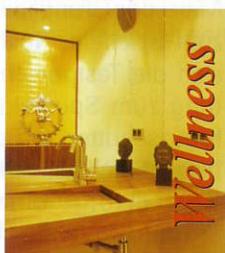
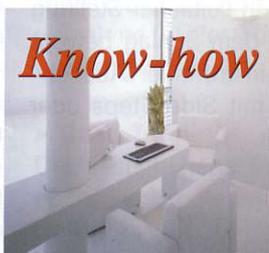
Erlebnis



Lifestyle



Know-how



Wellness



Qualität



Individuelle Beratung.
Die individuelle Beratung vor der Behandlung findet ganz entspannt im WHITE ROOM, dem begehbaren "Zahn im Raum", statt.

Moderne Zahnmedizin.
Ständige Fort- und Weiterbildungen gewährleisten Behandlungen auf höchstem medizinischen und technischen Niveau – besonders in unserem Kompetenzbereich **Implantologie**.

Genussvoller Aufenthalt.
Erleben Sie einen kurzweiligen Aufenthalt in einem exklusiven Ambiente und mit einem serviceorientierten Team, das sich auf Ihren Besuch bei uns freut.

Über 20 Jahre Qualität.
Ihr Lächeln ist sowohl Ihre als auch unsere Visitenkarte. Ob Prophylaxe oder Ästhetik: Unser Name steht seit mehr als 20 Jahren für Qualität.